



Nica News

Freiwilligendienst in Nicaragua



Ein Tag vor Weihnachten: Ausflug nach Hertylandia

In der letzten Ausgabe von *Nica News* hatte ich um Spenden für einen Weihnachtsausflug mit unseren Straßenkindern gebeten. Vielen Dank an die zahlreichen Spender! Hier ein Kurzbericht.

Schon Wochen vor dem Ausflug fragten uns die Kids ständig, wie lange es denn noch sei, und wir zählten gemeinsam die Tage. Sie konnten es kaum erwarten. Ich malte mir einen Erlebnispark aus, wie ich ihn aus Deutschland kannte: riesengroß, mit unendlich vielen Attraktionen, Achterbahnen, Eisdielen und Spukschlössern. Ich hatte ein bisschen Bammel, dass unsere Jungs voll am Rad drehen, weil sie so etwas noch nicht gesehen haben und die vielen Eindrücke vielleicht zu viel für sie sind. Deshalb nahmen wir die Vorbereitung sehr ernst und stellten gemeinsam Regeln mit Konsequenzen für die Fahrt auf: Kein Kleber, sich nicht von der Gruppe entfernen, den Erlebnispark und andere Besucher respektieren (incl. nichts stehlen oder beschädigen) – wer das nicht einhält, wartet im Bus auf dem Parkplatz.



Julio, Jeronimo, Lisa, Cesar, Alexander, Enrique, Ich, Leander, Michael, Eva, Eliel, Herson und Chefin Ruth.



Herson hatte riesigen Spaß in Hertylandia, gerade kommt er von der Wasserrutsche. Er wollte den ganzen Tag nicht raus aus dem Wasser.

„Hat jeder seine Badehose dabei? Na dann kann's ja losgehen!“ Leider waren nur 10 von ursprünglich 16 geplanten Jugendlichen dabei; Eliezer blieb in Masaya weil ihm schlecht war, Gustavo musste am 23. und 24.12. arbeiten und winkte traurig dem Bus hinterher. Auf der Fahrt gab es erstmal für jeden Picos (Süßgebäck), Bananen und Saft. Die Jungs waren total gut drauf, machten Witze und lachten und schwätzen. Ich kam mir vor wie auf Klassenfahrt, nur dass ich mich in der ungewohnten Rolle des Betreuers befand.

Als wir dann in Hertylandia ankamen, stellte sich meine Vorstellung als völlig Überzogen heraus. Es war ein kleines Erlebnisbad, in dem es neben den Wasserrutschen

und Autoscooter keine Attraktionen gab. Außerdem hatten wir den Park fast für uns allein! Meine Befürchtungen waren also etwas unbegründet, die Jungs machten auch überhaupt keine Probleme, so dass wir einen wunderschönen, entspannten, lustigen, sorgenfreien und vor allem nassen Tag in Hertylandia verbrachten.

Die Jungs waren natürlich ewig im Wasser, waren begeistert von den Wasserrutschen und haben sich ständig gegenseitig ins Wasser geschubst. Alles völlig ungefährlich, denn die Becken waren alle nur 1,20m tief (fast niemand kann gut schwimmen). Wir naschten von den zahlreichen Kokosnüssen im Park und stürzten uns dann auf unser mitgebrachtes Mittagessen. Für unsere Kids waren

ungewohnt viele Früchte dabei (Papaya, Wassermelone, Bananen), sonst essen sie fast nur Reis, Bohnen und Brot. Außerdem sollten sie die reichliche Verpflegung miteinander teilen; ebenso etwas ungewohnt, da sie normalerweise eher um Essen konkurrieren. Insgesamt war der Tag super für das Gruppgefühl, die Freundschaft der Jungs untereinander und auch unser Verhältnis zu ihnen hat sich vertieft.

Nach dem Mittag spielte eine

Gruppe Billard und eine Gruppe fuhr Autoscooter, was superwitzig war. Heiße Reifen, spannende Überholmanöver und perfekte Kurvenlage, die Fans jubelten auf den Tribünen und die Fahrer schenkten sich nichts. Noch lustiger waren allerdings die Unfälle und trottelligen Fahrmanöver: Alexander fuhr einfach lieber auf dem Rasen als auf dem Teer, Cesar fuhr in die verkehrte Richtung... Aber am Ende gewannen alle!



Vielen Dank nochmal an die Spender, die diesen Ausflug möglich gemacht haben! Weitere Bilder findet ihr auf meinem Blog (Link siehe letzte Seite unten).

Hängematten, Rum und Kokosnüsse

Silvester in der Karibik – Ein Reisebericht



Ja, so sieht es wirklich aus. Und ja, das Wasser ist 25°C warm.

Nach Weihnachten und einem Kurztrip an die Pazifikküste mit unseren Terre-des-Hommes-Mitarbeitern sind wir nach Osten aufgebrochen, zusammen mit meinen liebsten WG-Bewohnern Lisa und Eva und unseren nicaraguanischen Freunden Marvin, Hugo, Junior und Beto. Ziel war die Karibikinsel Little Corn Island.

Wir sind in 2 Gruppen losge-

tramp und wollten eigentlich ein Wettrennen machen, wer zuerst in Rama ist. Das hat aber nicht so richtig geklappt, denn schon nach 50 km hat uns die andere Gruppe mitgenommen, weil noch Platz auf dem Pick-up war, und beim nächsten Stopp haben wir die andere Gruppe mitgenommen, weil auf dem Viehtransporter noch Platz war (und zwar auf dem Dach

über dem Fahrerhäuschen, mit Ausblick auf eine atemberaubende Landschaft im Bergland von Chontales). Das letzte Stück legten wir dann etwas zusammengequetscht in einem Geländewagen zurück, Junior saß im Kofferraum neben dem überdimensionierten Subwoofer und wurde von Dancemusik durchgepustet, die nun garnicht sein Fall ist. Am nächsten Tag regnete es in strömen, so dass wir beschlossen, das letzte Stück bis Rama im Bus zurückzulegen. Drei Stunden auf der Ladefläche eines Pick-ups ohne Regenjacke zu trampeln hätte unserer Gesundheit wohl nicht so gut getan, auch wenn Marvin uns immer wieder von der Harmlosigkeit des Regens



Junior, Beto und Hugo auf der Ladefläche eines Pick-ups.



Eva und ich auf dem Schiff nach Bluefields.

überzeugen wollte: „Es agua loco, se seca!“ (Ist doch nur Wasser Alter, das trocknet!) war sein Lieblingspruch. In Rama hört dann die Straße auf und man muss das letzte Stück bis zur Atlantikküste per Schiff auf dem *Río Escondido* zurücklegen – wir wählten die billigere, aber langsamere 5-Stunden-Variante und entspannten uns ein wenig. Langsam wurde es spannend – was wird uns in Bluefields erwarten? Werden wir bei der Überfahrt nach Corn Island alle brechend auf der Reling hängen? Ist das Wasser dort wirklich tiefblau und die Strände glänzend weiß?

Eine andere Welt. Die Atlantikküste ist schon eine andere Welt. Es gibt hier viel mehr Schwarze, die sich ganz anders bewegen, kleiden und andere Musik hören als die Menschen in Masaya. Insgesamt scheint mir der Umgang hier sogar noch entspannter als an der Westküste. Alle sprechen Creol, ein Gemisch aus Englisch und Spanisch, das sehr an den jamaikanischen Akzent erinnert (hört irgendwer gern Reggae?). „Gallo Pinto“ (Reis mit Bohnen) gibt es auch, nur dass er

Anmerkung: Der Begriff „Schwarze“ ist für mich nicht negativ besetzt. Angeblich politisch korrekte Ausdrücke wie „Starkpigmentierte“ finde ich eher abwertend.

hier mit Kokosöl gemacht wird und mindestens genauso lecker schmeckt. Die wirkliche Spezialität ist jedoch das Kokosbrot, gegen das unser Brot in Masaya keine Chance hat. Eine weitere Traditionsspeise ist „Run Down“, das leider Fleisch enthält. Ist schon ein bisschen schade, dass ich nicht alles probieren kann, aber ich habe meine Gründe dafür.

Corn Island. Oft wurde uns die Geschichte von unseren Vorgängern erzählt, wie sie ein Jahr zuvor auf der Reise nach Corn Island waren und wie allen 11 Freiwilligen auf der Fährfahrt schlecht wurde. Ich war schon einige Male auf See, auch bei stärkerem Wel-

nießen. Beto war weniger Seekrank als das er einfach Angst hatte, das Schiff könnte untergehen (ich hätte auch Angst wenn ich nicht schwimmen könnte – trotz der Schwimmwesten, die jeder Passagier tragen musste). Am Ende sind wir aber alle heil auf der Karibikinsel angekommen, froh, wieder festen Boden unter den Füßen zu haben, auch wenn er sich scheinbar immer noch bewegte.

Bei der Gepäckausgabe machte sich das Schiffpersonal einen Spaß daraus, zu erraten, ob das jeweilige Gepäckstück einem Weißen oder einem Schwarzen gehörte. Wenn sie einen Trekkingruck-



Eva und Lisa (Gesang), Hugo (Gitarre & Gesang), Junior (Cajon) und Marvin (Violine) bei einem Auftritt auf Corn Island.

lengang und in kleineren Booten, und so hatte ich auch dieses Mal wieder meinen Spaß bei dieser 4-stündigen Achterbahnfahrt. Eva allerdings hatte nichts zu lachen und übergab sich sage und schreibe 14 Mal. Ihre Leidensgenossinnen Jana, Miri und Lara (Mitfreiwillige aus León und Matagalpa, die wir in Bluefields trafen) konnten die Fährfahrt ebenso wenig ge-

sack von unter Deck hervorholten, riefen sie „White man?!“ und bei Rollkoffern oder Sporttaschen „Black man?!“. Und sie hatten fast immer recht: Die Rucksäcke gehörten größtenteils den weißen Touristen wie uns und die Rollkoffer den schwarzen Einheimischen oder Leuten, die ihre Angehörigen oder Freunde besuchten.

Da unsere nicaraguanischen

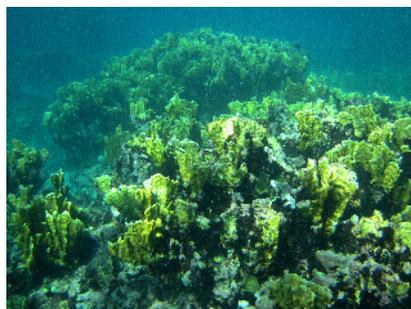


Wusste ich nicht: Kokosnüsse bekommen ihr Fruchtfleisch erst, wenn sie eine Weile am Boden liegen.

Freunde nicht so übermäßig viel Geld haben, gaben wir in unseren Urlaub so wenig wie möglich aus. Wir bezahlten wenn möglich nichts für Transport und trampften lieber. Außerdem gaben die Jungs während des Urlaubs 5 Konzerte, um sich die Fähren leisten zu können – dabei haben wir sie tatkräftig unterstützt: Lisa und Eva haben mitgetrallert und ich bin mit dem Klingelbeutel rumgegangen. Die Musik der Jungs ist übrigens ziemlich eingängig. Außerdem bezahlten wir mit einer Ausnahme in Bluefields nie für Unterkunft und schliefen lieber am Strand. Doch gleich in der ersten Nacht auf der Insel wurden wir vom Regen überrascht. Ich hatte gerade das Lagerfeuer anbekommen, über dem wir kochen wollten, doch der Regen zwang zur Flucht (wir hatten keine Zelte dabei). Es war eine interessante Erfahrung: Ich hatte Hunger, doch ohne Feuer kein Essen – also hieß es abwarten. Nach circa einer Stunde war der Spuk vorbei und ich machte mich wieder daran, mit dem jetzt patschnassen Holz Feuer zu machen... Mit Erfolg! Verdammt war ich glücklich über diese Gemüse-

suppe mit Kartoffeln!

Regen ist für diese Jahreszeit übrigens total ungewöhnlich, eigentlich ist die Regenzeit spätestens Mitte Dezember vorbei. An Heiligabend hat es geregnet, das soll wohl schon seit 30 Jahren nicht mehr vorgekommen sein. Auch in unserem Urlaub verfolgte uns der Regen ab und an, doch nette Menschen halfen uns oft aus: Auf Big Corn Island kamen wir später bei der Familie eines Tante-Emma-Ladens unter und auf Little Corn Island bei einem Rastaman... aber alles der Reihe nach.



Korallenriffe vor Little Corn Island.

Little Corn Island. Nachdem wir uns zwei Tage am Strand in Big Corn Island entspannt hatten, machten wir uns auf nach Little Corn Island. Diesmal mit einer „Panga“ (Schnellboot), die so schnell war, dass Eva gar keine Zeit hatte, Reisekrank zu werden. Ich hatte noch mehr Spaß als auf der vorangegangenen Fährfahrt, Beto jedoch krallte sich an der Bank fest und trank sich mit Rum Mut an. Diese Insel ist wirklich ein kleines Paradies, wenn auch ein sehr touristisches. Strandbar neben Tauchschule neben Restaurant neben Tauchschule, viele Preise in Dollar, und zwar nicht zu knapp. Wir liefen erstmal auf die abgelegene Rückseite der Insel und begrüßten den Atlantik mit ein paar handgemachten Reggae-songs (Violine am Strand, einfach nur geil!). Bald gesellte sich ein Rastaman dazu und mischte unse-

re Karibik-Jamsession mit seinen creolischen Raps auf – und lud uns prompt ein, bei ihm zu übernachten. Er besaß einen kleinen, sehr einfachen Club namens „Happy Hut“ (Fröhliche Hütte) in der Mitte der Insel, wo wir die nächsten Tage verbringen sollten.

Silvesterparty. Das Highlight des Urlaubs war sicherlich die Silvesternacht. Alles begann mit einem genialen Auftritt unserer Nicafreunde in der *Happy Hut*, aufgepeppt mit „Good Vibes“ von unseren Gastgebern. Danach gingen wir an den Strand, wo bereits viele Touris und Einheimische ums riesige Lagerfeuer standen. Die Elektromusik und der Rum brachte die Menschen in Stimmung, gegen Mitternacht tanzten bestimmt 50 Leute barfuß im Sand. Nach einem ausgedehnten Bad im warmen Meerwasser unter Sternenhimmel gesellte ich mich wieder zu unseren Nicafreunden, die handgemachte Musik der elektronischen vorziehen. Ein bisschen Cajon spielen kann ich auch, und so begleitete ich ihre Lieder, die mir langsam ans Herz gewachsen sind, bis zum Morgengrauen.



Boom Boom Tschack, Boom-da-Boom Tschack!

Rückfahrt. Für die Rückfahrt deckten wir uns nochmal ordentlich mit frisch gebackenem Kokosbrot ein. Wir verabschiedeten Hugo, Junior und Marvin, die noch etwas länger auf der Insel bleiben wollten und machten uns auf die Seereise. In Bluefields übernachteten wir auf unserem Schiff im Hafen – mittlerweile war mir auf dem Schiff wohler als an Land, wo sich alles zu bewegen schien. Die Flussfahrt auf dem *Río Escondido* bis Rama legten wir diesmal in einem Schnellboot zurück, ich kam mir vor wie in einem Rennwagen! In Rama trennten sich dann unsere Wege: Eva,

Lisa und die León-Freiwillige Jana wollten in das entlegene Nueva Guinea, wo wir Freiwillige in einer Montessori-Schule haben, und ich fuhr mit Beto, der auf Arbeit musste, nach Masaya. Ich konnte es kaum erwarten, schnell nach Granada zu kommen (siehe nächster Artikel)!

Ich muss sagen ich habe es seehr genossen mal aus Masaya und von der Arbeit wegzukommen und mal so richtig abzuschalten. Außerdem war es wirklich cool, mit Marvin, Hugo, Junior und Beto unterwegs zu sein – mit guten Freunden und Musik ist alles doppelt schön.



Echt zuverlässig, und hübsch noch dazu. Sogar mit DVD-Player!

El Berrinche Ambiental

Ein Zirkusfestival der anderen Art

Das *El Berrinche Ambiental* war für mich ein einzigartiges Festival, weil es den sozialen Aspekt, den Umweltaspekt und die Artistik vereint hat. Hier kamen so viele wunderbare Menschen zusammen um gemeinsam etwas Unvergessliches zu schaffen, an dem ich glücklicherweise als Volontär mitwirken durfte.

Hintergrund. Das Festival wurde ausgerichtet von der *Escuela de Comedia y Mimo* (Schule für Komödie und Pantomime) in Granada. Etwa 60 Kinder kommen täglich nach der Schule hier her und bekommen ein Mittagessen gratis. Es folgt eine Stunde für

Hausaufgaben, und danach beginnen die Kurse der Schule: Jonglieren, Diavolo, Theater und natürlich Pantomime. Die Schule finanziert sich über Kooperationen mit der Europäischen Union, der Schweiz, terre des hommes schweiz, Kinderpostzegels und der Nicaraguanischen Tourismusbehörde. Das Festival zählte etwa 150 Besucher aus Nicaragua, Costa Rica, El Salvador, Guatemala, Deutschland, Spanien und den USA. Alle waren in Zelten auf dem Gelände der Schule untergebracht, provisorische sanitäre Anlagen wurden extra gebaut und die Küche lief 7 Tage auf Hochtouren.

Ich war in Deutschland schon

auf einigen Jongliertreffen, die mich sehr beeindruckt haben. Dort gab es viele neue Dinge zu entdecken und interessante Menschen kennenzulernen (mir scheint, Artisten sind ein besonders nettes Völkchen. Eine Festivalbesucherin meinte, dies läge daran, dass Artisten mit sich selbst im Reinen sein müssen, um auftreten zu können – was wiederum eine Voraussetzung für rücksichtsvollen sozialen Umgang darstellt). Doch dieses Festival war anders als das, was ich bisher gesehen habe.

Sozialer Aspekt. Erstmals liefen auf dem Festivalgelände immer ganz viele Kinder umher –



www.flickr.com/pablotter4



www.flickr.com/pablotter4



kein Wunder, es ist ja *ihre* Schule für Komödie und Pantomime. Viele Artisten nahmen sich ihrer an und zeigten ihnen ein paar Tricks – nicht selten drehten die Kids auch den Spieß um und brachten die Festivalbesucher mit ihrem Können zum Staunen. In den Jahren zuvor gab es sogar eine 1-zu-1 Partnerschaft, jedem Artisten wurde ein Kind zugewiesen, dem er/sie etwas beibringen sollte. Viele der Festivalbesucher kamen aus Zirkus-Sozialprojekten, und haben entsprechend viel Erfahrung und Spaß im Umgang mit Kids.



Raum für Individualität: Jede Maske bekommt eine persönliche Note.

Außerdem gingen vom *El Berri* eine Reihe von Workshops in 2 Stadtteilen Granada aus. Jeden morgen machte sich eine Gruppe Artisten auf dem Weg nach *Villa Sandino* und *Villa La Libertad*, trommelten die Kids des Stadtteils zusammen und machten Spiele mit ihnen. Nach ein paar Aufwärmspielen (Neudeutsch „Energizer“) wurde die Gruppe nach Interessen geteilt: Es gab einen Jonglierkurs, Artistikkurs, Theater/Clownskurs und Bastelkurs. Alles lief darauf hinaus, am großen Umzug und an der Abschlusspräsentation im Parque Central von Granada teilzunehmen, und so wurde fleißig geübt und geprobt.

Umweltaspekt. Der Name des Festivals bedeutet soviel wie „Der Umwelt-Aufschrei“ oder „Das Umwelt-Gerassel“. In der



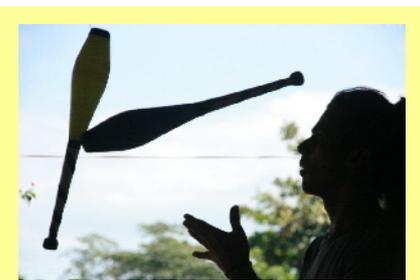
Während des Festivals hat die Escuela de Comedia y Mimo ein neues, eigenes Café eingeweiht. Ich durfte den Namen des Cafés in riesigen Lettern an die Wand schreiben – an meinem 26. Geburtstag!

Tat lässt sich der ökologische Aspekt in jedem Detail des Festivals erkennen. Das Gebäude der Schule besteht aus einer Konstruktion aus Plastik-/Glasflaschen und Beton (Foto). Regenwasserauffangbecken liefern Nutzwasser, das sonst in Nicaragua so übliche Wegwerf-Geschirr sucht man hier vergebens. Vor allem für kreativen Ausdruck werden Materialien wiederverwendet, der Weihnachts-

baum besteht aus Plastikflaschen, Masken und Kostüme für den Abschlusskarneval ebenso. Es war eine komische Erfahrung, beim Basteln der Recycling-Puppen immer eine ganz bestimmte Art von „Müll“ zu suchen – für die Hände ganz kleine Flaschen, Wasserkannister für den Kopf und Plastiktüten für die Kleidung. Recycling war auch in den Stadtteilworkshops angesagt: Zuerst zogen wir durch die Straßen und sammelten Müll ein, danach reinigten wir die Sachen und bastelten Musikinstrumente für den Abschlusskarneval daraus.

Und in der Nacht...

Besonders beeindruckend fand ich die Nacht am offiziellen Anreisetag Sonntag. Viele hatten eine lange, beschwerliche Busreise hinter sich, doch das hinderte niemanden daran, es so richtig krachen zu lassen. Lediglich mit 3 Trommeln wurde hier eine Stimmung sondergleichen erzeugt, bestimmt 50 Personen sind auf der Tanzfläche abgegangen als gäbe es kein Morgen. Hatte ich schon erwähnt, dass



**„Ich fliege
wie die Keulen
wie die Bälle
wie die Träume
mit leuchtenden Augen
magisch
und bin frei“**

man in Nicaragua etwas anders tanzt als in Deutschland? Man tanzt viel mehr in Pärchen und extrem körperbetont. Das sieht dann schonmal aus wie Sex auf der Tanzfläche, ist hier aber völlig normal. Außerdem tanzt man viel Salsa und Bachata, beide Tanzschritte habe ich mir beibringen lassen, auch wenn es bei mir noch eher schlecht als recht aussieht...

Dieses Festival hat mir sehr viel gegeben, und ich werde viele Erfahrungen in meine tägliche Arbeit einfließen lassen. Auch per-



sönlich war es sehr wichtig für mich, ich werde wohl noch lange von den Erinnerungen zehren können. Es war wie ein tiefer Atemzug für meine Seele.

← Daniela aus Costa Rica, total nettes und herzliches Mädel, das ich auf dem Festival kennenlernen durfte.

Weitere Fotos & Infos:
elberrincheambiental.blogspot.com

Mein Fahrrad, mein Fahrrad!!!

Manchmal ist das Leben besser als ein Actionfilm

Eines Tages saß ich im Internetcafé, ich wollte nur schnell etwas abschicken. Mein Fahrrad hatte ich vor der Tür abgestellt, nicht angeschlossen aber fest im Blick. Außerdem saß ich direkt neben der Tür. „Wenn es jemand mitnimmt“, dachte ich, „krieg ich ihn schon“. Plötzlich schwingt sich tatsächlich so ein kleiner Bengel auf mein Fahrrad und haut damit ab!!

Ich stürzte aus dem Internetcafé und renne volle Kanne dem Dieb hinterher und schreie „MI BICI, MI BICI!!“ (mein Fahrrad!). Einige Passanten versuchen, den Jungspund aufzuhalten, doch ohne Erfolg. Er biegt in eine Seitenstraße ein und wird immer schneller, langsam komme ich aus der Puste. „Du haust mir nicht mit meinem Fahrrad ab“ dachte ich – ich hatte es erst vor einigen Tagen gekauft. Mein erstes Fahrrad wurde erst vor eine Woche gestohlen, ich hatte es meiner Mitbewohnerin Lisa geliehen und sie wurde ausgeraubt. Ich gab also ordentlich Gummi und schrie lautstark „Mi

Bici! Mi Bici!“.

Da hält neben mir ein Kleinbus mit offener Schiebetür, „SUBETE!“ (steig ein!) ruft der Beifahrer, ich springe auf und deute auf den Dieb und seinen Komplizen, die mittlerweile schon einen Block entfernt sind und kräftig in die Pedale treten. Der Fahrer drückt auf die Tube und kämpft sich hupend durch die verstopften Straßen Masayas. Im Kleinbus fliegen Beutel mit Brot umher, der Motor heult auf und wir kommen den Bengeln immer näher. „Ese maldito me robó mi bici“ erkläre ich die Situation, die Banditen biegen nochmals ab, aber sie haben keine Chance. Endlich gibt der Junge auf, lässt mein Fahrrad fallen und verschwindet hinter Stacheldraht ins Dickicht eines unbewohnten Grundstücks, sein Komplize fährt weiter geradeaus. Ich bedanke mich tausendfach beim Kleinbus-



fahrer, doch er ist noch nicht zu Frieden und verfolgt den Komplizen.

Für mich war die Verfolgungsjagd hier zu Ende, ich erzählte glücklich allen Passanten, was passiert war und wie nett und hilfsbereit die Menschen hier sind. Meine Beine schmerzten noch von dem Sprint, und meine Knie waren weich vom Adrenalin, doch ich war glücklich – mein Fahrrad war wieder in meinen Händen.

Übrigens schließe ich es jetzt immer an, genau wie in Deutschland auch.

Und sonst so?!



Darf ich vorstellen: Unsere neue Mitbewohnerin „Mathilde die Wilde“. Eitel wie Vogelspinnen eben sind ist, zeigt sie uns gerade ihren Po.

Typisch Mathilde.



Sterne haben mich schon immer fasziniert. Da man hier so oft einen klaren Himmel hat, habe ich begonnen, mich mehr mit Konstellationen zu beschäftigen. Aus Deutschland kannte ich schon die Klassiker Großer Wagen & Kleiner Wagen, Cassiopeia und Orion. Neu entdeckt habe ich die Zwillinge, Stier, großer und kleiner Hund und Hase. Die müssten bei euch auch gerade zu sehen sein...

www.skymaps.com



Euer
Alex ☺

Vielleicht hast Du Fragen, Anregungen, Kritik? Oder willst einfach mal mit mir plaudern? Ich freue mich über eine Nachricht:

AlexanderMueller1986@gmail.com
Skype: AlexanderMueller1986

www.NicaraguAlex.wordpress.com
www.Nica2012.wordpress.com

Du findest meine Arbeit sinnvoll? Unterstütze die Freiwilligeneinsätze der Weltweiten Initiative:

Weltweite Initiative e.V.
Konto: 861 1300
BLZ: 550 20 500
Bank für Sozialwirtschaft
Betreff: Spende WI 1154

Impressum

Dieser Bericht stellt meine subjektive Erfahrung dar und erhebt keinen Anspruch auf Allgemeingültigkeit. Text und Fotos stehen unter Creative Commons Lizenz CC-BY-ND soweit nicht anders angegeben. Das heißt der Text darf vervielfältigt und weitergegeben werden, solange keine Änderungen gemacht werden und der Autor genannt wird.